



Abend

Zeitung.

309.

Sonnabend, am 26. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. S. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Am Vorabende des  
ein und achtzigsten Geburtstags  
des theuern Landes-Vaters  
Anton Clemens Theodor,  
des frommen Sachsenkönigs,  
den 26. December 1835.

Der Abend sinkt, es kommt die Nacht, die späte,  
Mit Schlummernohn für jede müde Brust;  
Jetzt wachst Du noch im brünstigen Gebete,  
Du edler Greis, des Sachsenlandes Lust!  
Und siehest für Dein Volk um dessen Segen,  
Der achtzig Jahr' Dich bald vollenden lieh,  
Und friedlich schwebt ein Engel Dir entgegen  
Aus der Erhörung Himmelsparadies.

Nimm sie getrost, die Palme, die er bietet,  
Sie keimte aus des Volkes Lieb' und Treu'  
Das Du geführt, erhalten und behütet,  
Das sie zum Baum der Ruhe Dir gedeih'.  
Dies ist ein Zweig nur jener tausend Aeste,  
Die sich verbreiten über's ganze Land,  
Und reich es schmücken zu dem felt'nen Feste,  
Das morgen schon daraus sich Kränze wand.

Was Du geseht, als Du die Sachsenkrone  
Das Aug' noch naß, Dir auf Dein Haupt geseht,  
Was Du gehofft, gestrebt, zu hohem Lohne  
Dritt es vor Dich in dieser Stunde jetzt!

Gott hat gesegnet, was der fromme Wille,  
Was der gereifte Geist, das edle Herz  
Bereiteten in heil'ger, eruster Stille,  
Und Völkerdank trägt es jetzt Himmelwärts.

O! laß nur morgen erst die Sonne tagen  
Da wird aus jedem Munde, jedem Blick,  
Das frohe Wort, der feuchte Strahl Dir sagen,  
Dein Walten war des Sachsenlandes Glück;  
Die Vaterhand gab Segen und Gedeihen,  
Du riefst zur Frucht, was lang' im Keime lag,  
Du wußtest neuen Samen auszustreuen,  
Und reichen Lohn gibt nun der Arbeittag.

So schlumm're sanft, o Vater, denn bis morgen,  
Wo Dir ein neues Segenjahr beginnt!  
Der Gott, der achtzig Jahre Dich geborgen,  
Wird, wenn des Jahres letztes Sandkorn rinnt,  
Dir neue Kraft zu neuen Thaten schenken,  
Das ihre Zahl nur unsern Wünschen gleich,  
Und lange noch mit Milde wirst Du lenken  
Dein schönes, neuerjüngtes Königreich.

Kein Fürst noch, der auf Sachsens Thron gesessen,  
Hat dieser Jahre hohe Zahl erreicht;  
Heil Dir, mein König! Dir ward zugemessen,  
Was nur der Fülle Deiner Liebe gleicht;  
Sie ist so jung, so voll noch Dir gegeben,  
Noch unerschöpft ihr überströmend Maß,  
So gleich' auch ihr Dein uns so theures Leben,  
Das oft sich selbst bei And'rer Glück vergaß.

Und du, o Nacht vor einer neuen Aere  
 In des geliebten Königs Lebenslauf,  
 Trag' diese stille, treue Freudenjahre  
 Zu Gottes Thron im Sternenlicht hinauf;  
 Sie kann nur stumm für alles Gute danken,  
 Das mir aus dieser Jahre Saat entkeimt,  
 Doch sich um Hoffnung und Erfüllung ranken,  
 Wie sel'gen Traum ja gern die Seele träumt.

Th. Hell.

### Der Gürtel.

(Fortsetzung.)

Ich habe, leider, nichts bei mir! sprach Elisabeth nach dem Anblicke des verdorbenen, ihre Frau aber, die, als Zeugin des Vorganges, im offenen Fenster lehnte, rief den getäuschten Gläubiger hinauf. Sein rührendes, vermeintes Gesicht bewegte Helenens wehmuthvolles Herz und er erwiderte, von ihr gefragt:

Ich heiße Florentin: Mein Vater war ein braver Grenadier, ging aber in Rußland mit zu Grunde und mich und beide Schwesterchen zieht nun die gute Stiefmutter auf.

Die gute? sagte sie verwundert: und der Verlust Deines Büchleins bringt diese wohl um das Vergnügen an der heutigen belobenden Censur?

Nur an der heutigen? fiel er ereifert ein. Es wimmelt ja von Kreuzen und Sternen, die soviel als: Schön! und Ganz schön! besagen. Mein einziges Eselfohr seit drei Wochen hatte ich bloß dem Stockschnupfen des Herrn Magisters zu danken, der ihn ganz meißeldrähtig machte, auch ist das Lernen an der Zeit, wenn man im achten Jahre steht.

S. Im achten und noch so klein und zart?

E. War doch der Vater in demselben Alter um kein Härchen länger als der selige Hofzwerg und hat es dennoch zum Flügelmanne gebracht, dem deshalb auch die Kanonenkugel den Kopf nahm.

Die ferneren Aeußerungen und Antworten des Kindes bezeichneten dessen sittliche Güte, wie das Kreuz und Leid der Pflegerin; er kehrte endlich begabt und freudig mit einem Pakete voll Häubchen, Tücher, Röcke heim, welche Jene für des Stiefsohnes verlorene, schöne und allerschönste Verdienstzeichen, wie für die etwaigen Langohren der Zukunft entschädigen konnten. Elisabeth folgte mißtrauend dem Fortschreitenden, bestätigte jedoch nach der Rückkehr Florentins Aussage. Sie schilderte die vorgefundene bittere Armut, das krankhafte Aussehen seiner Schwestern,

zeugte für die Rechtlichkeit der Mutter, in der sie eine frühere Bekannte gefunden, und auch dieser Vorgang beschäftigte Helenen im Laufe der ruhelosen Nacht. Es schien, als habe der Himmel das Loos des holden, verständigen Knaben an ihren Gürtel geknüpft, als wolle er jenen der Kinderlosen zum Ersatz für die süßeste getäuschter Erwartungen an's Herz legen — als bedinge die Fortdauer des geliebten Gatten ein gutes Werk. Ihr innerstes Gefühl stimmte nächstdem so lebhaft für die Bethätigung, daß sie dem Entschlusse schon am Morgen Folge gab, da Florentin's Stiefmutter der unverhofften milden Gönnerin ihr Dankopfer darbrachte. Ich sehe es nun deutlich, sagte sie, von Helenens willkommenem Anerbieten erquickt: daß treuer Väter Segen den Kindern Häuser baut. Ja, nehmen Sie sein verwaistes Herzblatt zu Gnaden an und auf, und Gott erheitere in der dunklen Stunde Ihr Gemüth wie jetzt das meinige. „Von Ihm kommt Alles,“ sagt die Schrift: Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, was er aber den Frommen beschert, gedeihet immerdar!“ Und so gedeihe denn auch der arme Verlassene an Ihrer Engelhand.

Der fromme Sinn und die rührenden Trostworte jener weit tiefer gebeugten Leidengenossin hatten Helenens Geist und Sinn gestärkt, die Anstalten zum Empfange des Gatten sie zerstreut, Zeit aber entgegnete jetzt, um nöthige Weisungen über das angemessenste Benehmen gegen den Unglücklichen befragt:

Ach, gnädige Frau! wie könnte sich unser Einer unterfangen, die klügste und studirteste Dame im Lande mit Rath und That zu molestiren? Des Herrn Gedächtniß, Wissen und Besinnen war, wie gesagt, bereits vor der Gefangenschaft entschwunden. Jetzt kennt er die Bekanntesten nicht mehr, wird also auch in Ihnen nur die Wirthin eines Marschquartiers sehen und es höchst anstößig finden, wenn diese ihn mit offenen Armen empfangen, ihn herzen, küssen und und als Eheschatz behandeln wollte.

Helene entsetzte sich vor diesem Uebermaße des Uebels; die ganze Folgezeit schwebte ihr als ein Gewirre verstörender Unnatur, als ein tantalisches Verhängniß vor. Dennoch ist mir nicht leid, verscherte Jener, um dieß sichtliche Verzagen zu mildern: denn noch gefallen unserm Patienten, wie ehedem, plaisante, junge, wohlgeformte Frauenzimmer, auch sagte ich vorhin zur Elisabeth: Was wetten wir, Mamsell Lischen, sagte ich: der Herr verliebt sich neuerdings in

unsere Gnädige, die ihres Gleichen sucht! Es wird ein frisches Brautpaar fertig werden und die entbrannte Passion sein ausgelöschtes Seelenlicht wieder anzünden. Aber Summa! jetzt kommt Er! unterbrach sich der leidige Tröster, denn ein Posthorn ertönte. Helene flog zum Fenster, blickte in den vorfahrenden Wagen und eilte dann durchschauert nach einem Kämmerchen, von dem aus man die Stiege übersah.

Der Gatte nahte und der Gattin Herz erbebte. Scheinbar gesund, doch ohne aufzublicken, schritt Guido treppenan und ward von beiden Dienern in die sonstige Wohnstube geleitet. Elisabeth folgte trübseelig nach, denn Ziemer, ihr früherer Eponse, der schöne, vielgeliebte Jäger ähnelte nun, vergilbt, zerkümpert und abgemagert, dem alten Weib; ja, auch sein Gedächtniß schien, zu Folge des frostigen, sie jetzt verleugnenden Betragens, in einer der gedachten Eisswassersuppen zerronnen zu seyn. Sie suchte endlich ihre Gebieterin wieder auf und sagte weinend:

Ich hielt es für Pflicht, den Herrn in das Kabinett zu begleiten und ihm ein Frühstück anzubieten; er schlich jedoch, Alles ablehnend, auf und nieder, plötzlich aber hasteten die unsteten Augen an Ihren beiderseitigen Bildern über dem Divan. Da stand er still, betrachtete sie und murmelte endlich: Wirth und Wirthin vermuthlich? ein reizendes Pärchen!

Zu Befehl, ja, sprach ich, von der Gänsehaut überlaufen: zwei Engel im Fleische; Gott erhalte sie!

Darf man denn aufwarten? fiel er ein.

Der Herr Major, fuhr ich fort: kehrt heute oder morgen aus der russischen Gefangenschaft zurück, aber die gnädige Frau sind zugegen. — Nun wollte er gemeldet seyn.

Es gilt den Versuch! rief Helene zwischen Angst und Gram und Liebe. Brähe auch mein Herz, aber Gott wird mich stärken! Damit kehrte sie in ihr Zimmer zurück, strebte betend nach Fassung, warf dann einen Blick in den Spiegel und Er kam. Zögernd schritt er näher, beugte sich ehrerbietig und Beide standen einander eine Minute lang sprachlos gegenüber.

Guido! klagte endlich die Gattin mit stötendem, wie vom Todesufer heraufwebenden Laute und erwehrte sich gewaltsam der magischen Ziehkraft; auch berührte

der Ruf leis' und flüchtig — ein Aeolsharfenenton, sein Inneres. Er horchte auf, sah sie bestrebt an und sagte:

Auch ich bin einer der Leidigen, verwünschten Gäste, deren Unzahl bisher Ihren Frieden gestört, Ihre Nachsicht erschöpft haben mag und somit wohl der Veranlasser dieses sichtlichen Unmuthes?

Nur in sofern, antwortete Helene, von Thränen überströmt: als Ihr Erscheinen mich um den theuern Gatten mahnt, der, ach! ein Opfer dieses schrecklichsten der Kriege ward.

E. Also todt ist? — Todt! — Er ruht!

Nein! nein! er ruht noch nicht! fiel die Jammersmernde ein: Mein Guido kehrte verstört und bewusstlos als sein eigener Schatten zurück, umschleicht als solcher unsern Hausaltar, sieht eine Fremde in der zärtlichen, von diesem Irrsalle gemarterten Gattin und würde mich verschmähend slich'n, wenn meine Sehnsucht nun das heiligste der Rechte geltend machte,

Jener hörte gleichmüthig zu und blickte nach der geöffneten Thür, in welcher Edmar, sein innigster Freund, von Elisen begleitet, erschien. Er weilte harmvoll und gespannt in dieser, er blickte von dem Unerregten auf Helenen, er sprang hinzu, die Wankende, der eine Ohnmacht drohte, zu erfassen, das Mädchen aber führte sie in's nahe Schlafgemach, und Guido sprach: Wohl der Herr Doktor hoffentlich, der wie gerufen kommt. Die arme Dame leidet! — Ich leide auch. Ach, könnten Sie doch Beiden helfen!

Vermöchte ich's! rief Edmar, den Beweinten an's Herz pressend.

Zudem, fuhr Jener fort: vermisse ich meine treuen, vieljährigen Diener — vermisse mich selbst oft — ziehe in der Irre umher und würde zu träumen glauben, wenn mir das endlose Kopfweh Ruhe und Schlummer gönnen wollte.

Du armer Freund! fiel Jener ein: und dennoch träumt Dir nur. O, wache im Arme der Liebe auf! Erkenne in uns scheinbaren Fremdlingen Dein edles Weib, mich, Deinen Edmar, wie die beiden Getreuen, welche zwischen Noth und Tod bei Dir ausdauernden und Dich heute noch umgeben und pflegen. — Plötzlich umringten jetzt herbeigeeilte Verwandte den Kranken, welcher sich verschüchtert der Thür nahte und von dem mitgekommenen Hausarzte entfernt ward.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

Im December 1835.

Schon eine Stunde sitze ich hier, meine Feder zernagend, um eine nette, zierliche, die Leser günstig stimmende Einleitung zu diesem Berichte zu finden, es will mir nicht gelingen. Die plötzlich, trotz der Prophezeiung eines Herrn Brandenburg — welchen Gott segnen oder nicht segnen möge — eingetretene Kälte, welche meine Fenster mit den künstlichsten Arabesken geschmückt hat, muß auch ungünstig auf mein Erfindungsvermögen gewirkt haben, und es ergreift mich — ergreift! ergreift! Es dämmert! Singen unsere guten Altvordern, die doch in vielen Dingen klüger waren als wir, ihre Briefe nicht gewöhnlich mit der Phrase; „Ich ergreife die Feder“, an, und ist das nicht eine recht nette, zierliche und dabei höchst bequeme Phrase, welche die Leser durchaus günstig stimmen muß? Ohne Zweifel! also gefunden, und ich ergreife die Feder, um Ihnen, verehrter Herr, zu berichten, daß sich in Berlin verschiedene merkwürdige Begebenheiten zugetragen haben.

Der unvermuthete Tod des Herrn Louis Angely, welcher am 16. November nach einer kurzen Krankheit starb, gehört zu den merkwürdigen Begebenheiten, nicht sowohl weil er gestorben ist, denn die Erfahrung lehrt, daß schon mehrere Menschen gestorben sind, sondern weil er eine Notabilität auf dem dramatischen Parnasse und folglich in unseren Zeiten, wo alle Augen nach diesem Parnasse gerichtet sind, eine sehr merkwürdige Person war. Herr Angely hatte viele Feinde — wie das zugeht, weiß ich nicht — und das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon schreibt ihm sogar den Verfall der deutschen Bühne zu, es ist aber nicht so arg damit und das gerechte Deutschland wird gern gestehen, daß es dem Verblichenen manche frohe Stunde verdankt. Sein Leichenbegängniß war sehr glänzend, mehr als fünfzig Kutschen begleiteten den Sarg, und Alles, was zum dramatischen Parnass gehört, hatte sich eingefunden, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Ueber den angeblichen Verfall der deutschen Bühne und über die Beschuldigung, daß Dieser und Jener den Geschmack des deutschen Publikums verderbt habe, wäre überhaupt viel zu sagen, und ich werde darüber nächstens eine kurze Abhandlung in sechszehn Bänden Royal-Octav, den Band zu 124 Druckbogen, von welchen monatlich unfehlbar ein halber Bogen erscheint, so daß in wenigen Jahren, ungefähr 330, wenn während des Druckes keine Hindernisse eintreten, das ganze Werkchen in den Händen des Publikums seyn wird, auf Subscription herausgeben.

Eine nicht minder merkwürdige Begebenheit hat sich vor kurzer Zeit im königl. Theater ereignet, welche zu vielen Reflexionen Veranlassung geben kann und gegeben hat. Wenn mein vorgenanntes Werkchen eine beifällige Aufnahme findet, so werde ich demselben ein etwas größeres Werk über die Rechte und

Freiheiten eines Publikums im Schauspielhause, ebenfalls auf Subscription, folgen lassen, vorläufig will ich aber nur bemerken, daß das Schauspielhaus ein wunderbarer, nicht genug zu lobender Ort ist, nicht nur weil man da Gelegenheit findet, Verstand und Herz zu bilden, sondern auch, weil man daselbst für einige Groschen zu Rang, Ansehen und Macht gelangt. Ein Mensch, der in der Welt nicht viel bedeutet, weder Ansehen noch Macht besitzt, kauft für zwölf Groschen ein Theater-Billet, wird dadurch ein Theil des Publikums und als solcher hochzuverehrend, ein Vortheil, der nicht genug zu schätzen ist. Daß manche so plötzlich hochzuverehrend gewordene und mit Macht, Ansehen und Rang bekleidete Individuen Veranlassung zu ärgerlichen Ausstritten geben, ist allerdings ein kleiner Uebelstand, welcher aber, in Ermägung des eben genannten großen Vortheils, nicht in Anschlag gebracht werden kann. Einen solchen ärgerlichen Austritt sahen wir am 23. November dieses Jahres im königl. Theater. Es wurden zwei neue Stücke gegeben: „Die Verliebten, oder der Maskenball“, von E. V. Z., und „Bedienten-Eifer“, von Herzenskron. Das Haus war sehr voll und das Publikum — man weiß nicht, warum — aufgeregter als gewöhnlich. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Herr E. V. Z. kein Anderer als der Division-Auditeur, Herr Gustav Nicolai, der Verfasser des berühmten Werkes: „Italien, wie es wirklich ist“, sey.\*) Nun ist das Lustspiel: „Die Verliebten, oder der Maskenball“, ohne Schmeichelei, wirklich etwas matt und kühl, doch da man bereits auch noch schlechtere gesehen hat und sie rubia in die ewige Vergessenheit ziehen ließ, so wird man versucht, die Strenge, welche das Publikum an diesem Abende zeigte, nicht dem Lustspiele selbst, sondern anderen Beweggründen, vielleicht dem verrufenen Italien, zuzuschreiben. — Die Versuche, Unruhe zu erregen, scheiterten nicht so ganz an der Rechtlichkeit des Publikums, denn gegen Ende des Lustspiels vernahm man deutlich gewisse Töne, welche man kaum für Beifall-Zeichen halten konnte. Unglücklicherweise waren die ersten Scenen der folgenden Posse: „Bedienten-Eifer“, höchst und unbeschreiblich langweilend und ein Schauspieler, welcher die Rolle des Bedienten gab — die Herren Schmelka und Beckmann waren nicht beschäftigt — machte eine so ungünstige Wirkung auf das bereits durch den Maskenball verstimmt Publikum, daß es sich veranlaßt fand, sein Mißfallen abermals durch Mund und Stock zu erkennen zu geben.

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Herr Gustav Nicolai hat in den hiesigen Zeitungen erklärt, daß er nicht der Verfasser des Lustspiels: „Die Verliebten“, sey, obgleich es sich nicht zu schämen brauchte, wenn er es wäre, da das Lustspiel mit allgemeinem und lebhaften Beifalle gegeben worden sey und der erst im letzten Akte, gegen ihn, den supponirten Verfasser, gerichtete zwimalige Versuch, Unruhe zu erregen, an der Rechtlichkeit des Publikums scheiterte.